

Pastoralfragen

Taufansprachen? 1. Wittig, der, mit der Kirche ausgesöhnt, jüngst verschieden ist, schreibt einmal: „Die meisten Menschen sind sich nicht bewußt, daß sie seit ihrer Taufe außer dem natürlichen Leben . . . das Leben Jesu in sich haben. Darum ist ihnen die Taufe nicht viel mehr als eine Zeremonie mit der rechtlichen Wirkung dauernder Zugehörigkeit zur Kirche Christi. Das Leben Jesu regt sich nicht selbständig, es tut kein Zeichen, daß es da ist.“ J. E. Mayer bemerkt in seinem Buche „Priesterliche Wirklichkeit“: „Freilich, die Taufe und das Taufbewußtsein und auch die Spendung der Taufe müßte noch viel mehr von dieser Wirklichkeit getragen werden.“ Er meint damit, daß der Christ durch die Taufe mit Christus durch ein Lebensband zusammenhängt. In den „Stimmen der Zeit“, März 1950, schreibt Franz Hillig S. J. in einem Aufsatz über das Wirken des bekannten Reformpfarrers Remillieux von St. Alban in Lyon, der seine Pfarre zu einer wirklich liturgisch gestalteten Pfarrgemeinschaft umformen wollte: „Dann war da die Taufe. Ich glaube kaum, daß Remillieux ein Programm besaß. Er hatte ein Auge. Er sah und empfand: Die Taufe, dieses grundlegende heilige Geschehen, Schoß und Quelle der Neugeburt in Christus, ist oft zu einer gedankenlosen Zeremonie entwertet worden. Wem kommt da noch zum Bewußtsein, was da geschieht, und wo bleibt die Gemeinde? Sie ist doch vital daran beteiligt, daß ihr durch dieses hochheilige Geheimnis neue Glieder geschenkt werden. Also wird die Taufe zu einer feierlichen Handlung im Angesicht der festlich versammelten Gemeinde, und das tiefsinnige, geheimnisvolle Geschehen wird ihr je neu erklärt. Aber noch in einer anderen Weise fehlt der Taufe oft die Wahrheit: Denken die Eltern überhaupt daran, welche ernsten Verpflichtungen sie für das Kind eingehen, das sie da zum Taufbrunnen tragen? Nur Menschen, die selbst den Glauben haben und ihn leben, können dafür einstehen, daß sie das Neugeborene als ein Gotteskind erziehen wollen. Andernfalls begehen sie dem Herkommen zulieb eine Unehrlichkeit. So legt man in St. Alban ein besonderes Gewicht auf eine ernste Ansprache, die der Taufe vorausgeht und den Eltern eine Ahnung von dem vermittelt, was da mit ihrem Kinde geschehen soll. Es ist oft ein richtiger Unterricht . . .“

Das ist die Wahrheit von der Taufe und zugleich eine Offenbarung der Not der Taufe, die von so vielen gespürt wird. Darum werden so viele Stimmen laut, die auch einer „Totenerweckung“ des Sakramentes der

Taufe das Wort reden und dafür sprechen, daß sie von ihrem Aschenbrödel-dasein befreit wird. Die Feierlichkeit, die die Taufspendung umgibt, ist oft so gering, daß es kein Wunder ist, daß man in ihr nur eine Matrikenangelegenheit sieht, die zu einem üppig gefeierten Familienfest Anlaß gibt. Gläubige Menschen wußten ja alle Zeit, um was es sich bei der Taufe handelt. Aber unser veräußerlichtes und in Glaubensdingen schrecklich unwissendes Volk ließ sich wirklich von schön aufgezogenen Wiegenfesten und Namensgeburten imponieren. Diese und andere Erfahrungen, der Zug der Zeit nach Verinnerlichung des religiösen Lebens, das Bemühen um ein besseres Verstehen der liturgischen Handlungen und Gebete haben viele Publikationen über Taufe, Tauffeier und Taufgestaltung angeregt, aus denen man sieht, wie der Seelsorge um eine Verinnerlichung und feierliche Gestaltung der Taufe zu tun ist.

2. Dabei spielt sicher die Taufansprache eine gewichtige Rolle. Je weniger die Angehörigen von der Taufe wissen, um so notwendiger ist sie. Wir haben in „Zeitnahe Gestaltung der Tauffeier“ von Theodor Blieweis (Wien, Herder) einen praktischen Behelf. Wem diese Ansprachen nicht liegen oder zu umfangreich sind, der kann die Ansprache des Rituals leicht mit ein paar Gedanken daraus ergänzen.

Nachfolgendes Beispiel — es sind Worte aus J. E. Mayer „Priesterliche Wirklichkeit“ — enthält kurz ein paar packende Gedanken in leicht verständlicher Sprache, die für ein mehr städtisches Publikum zeitgemäß sind. Sie können leicht in die Taufansprache des Rituals eingefügt werden.

„Dieses kleine Kind hier wird durch das heilige Sakrament der Taufe ein Christ. Was will das schon heißen? Viele meinen, das wäre so etwas ähnliches, wie man einem Vereine beitrifft, in den sich die Leute einschreiben und aus dem sie sich wieder austreichen lassen, wie wir es ja gesehen haben. Nein, durch die Taufe werden wir ‚Zusammengewachsene mit Christus‘, wie Paulus sagt. Wir sind eingefügt in ihn. Der Christ hängt mit Christus durch ein Lebensband zusammen. Er wird durch einen Lebensvorgang in ihn hineingefügt und nicht durch ein Stück Papier, durch Einschreiben in ein Matrikenbuch. Es handelt sich bei der Taufe um eine Wesensverbindung mit Christus. Der Täufling wird ein Glied am geheimnisvollen Leibe Christi, darum heißt er auch Christus, Christ. Das ist es, was jetzt geschieht: Der Getaufte wird ein Glied am Leibe Jesu; auch wenn er sich losreißt, bleibt er es,

freilich kein lebendes mehr, sondern ein totes. Das ist der Kirchnaustritt, den manche so leicht nehmen.“

Die folgende Ansprache ist nur ein Versuch, in lockerer, leichter Weise den Anwesenden die Bedeutung der Taufspendung klarzumachen. Sie ist absichtlich so populär gehalten, damit die bei der Taufe vielfach sehr zerstreuten und durch das Geschehen um das Kind stark abgelenkten Festgäste leichter gepackt werden. Ich weiß nicht nur um die Schönheit der Taufhandlung, sondern auch um die Schwierigkeit der Taufspendung (Kliniktaufen, schreiende Kinder, verzückte Verwandte).

„Liebe Eltern! Mit Freude begrüße ich Sie im Gotteshause mit dem Gruß: Der Friede sei mit Ihnen und mit diesem Kinde, mit dem Gott Ihre Ehe gesegnet hat! Als Seelsorger beglückwünsche ich Sie von ganzem Herzen, ich freue mich mit Ihnen, und die ganze Pfarrfamilie freut sich mit. (Sie sehen in den Kindern nicht nur Mühe und Plage, sondern ein Unterpfand des göttlichen Segens; darum ist Ihre Familie schon mit einer größeren Anzahl von Kindern gesegnet . . .) Sie kommen heute zur Kirche, um dem Vater im Himmel zu danken für die glückliche Geburt Ihres Kindes, aber Sie kommen auch, um das Kind zum Taufbrunnen zu bringen, damit es das heilige Sakrament der Taufe empfangen. Die Zeit macht es notwendig, einige Worte über die Bedeutung der Taufe zu sprechen. Worum handelt es sich bei der Taufe? Es handelt sich nicht um eine Matrikenangelegenheit, es handelt sich nicht bloß um einen alten, schönen Volksbrauch, es handelt sich nicht um ein familiäres Wiegenfest oder um eine mit etlichen schönen Zeremonien verbrämte Namensgebung, es handelt sich um ein heiliges Sakrament, und zwar um das erste und notwendigste Sakrament, das Jesus eingesetzt hat, als er zu den Aposteln sprach: ‚Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie . . .‘ Zu Nikodemus sagte er in einer nächtlichen Zwiesprache: ‚Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, der kann in das Reich Gottes nicht eingehen.‘ Was geschieht bei der heiligen Taufe? Mancherorts läutet bei der Taufe die Glocke vom Turm wie bei der heiligen Wandlung. Ich möchte sagen: Die Taufe ist auch eine heilige Wandlung, die in der Seele des Kindes vor sich geht. Denn die Seele des Kindes wird von der Erbsünde, mit der wir von unseren Stammeltern her beladen sind, gereinigt, wird mit der heiligmachenden Gnade geschmückt, wird ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels und wird in die Gemeinschaft der katholischen Kirche aufgenommen, die Christus zu unserem Heile gestiftet hat.

(Hier dürfte ein Wort über die heiligmachende Gnade am Platze sein; zum folgenden vgl. Dr. K. Böckenhoff, „Das übernatürliche Leben“, Herder, 1946). Sie haben gehört, daß das Kind in der Taufe die heiligmachende Gnade bekommt. Was ist die heiligmachende Gnade? Der Apostel Petrus nennt die Heiligungsgnade eine Teilnahme an der göttlichen Natur, am Leben Gottes (2 Petr 1, 4). Stellen Sie sich eine Wolke am Abendhimmel vor, dunkel und ohne Schönheit. Auf einmal durchflutet sie die untergehende Sonne mit ihren Strahlen, und nun leuchtet sie auf voll goldener Pracht, mit Purpur gesäumt, im Glanze der herrlichsten Farben. So ergeht es auch der Seele, wenn Gott seine Gnade in sie ausgießt. Und das geschieht jetzt bei der Taufe. Gott nimmt Wohnung in der Seele des Kindes, sie wird ein Tempel des Heiligen Geistes. Könnten wir einen Blick tun in die Herrlichkeit dieser Seele nach der Taufe, wir würden ganz verzückt sein und wie einst Petrus auf dem Berge der Verklärung ausrufen: „Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen!“ Diese Herrlichkeit, dieses neue Leben bekommt der Mensch im Sakramente der Wiedergeburt, in der Taufe. Die Eltern wissen jetzt, was für ein Schatz ihnen anvertraut ist, ein Schatz, so groß und so wertvoll, daß die Kirche den Eltern in den Paten eine Hilfe an die Seite gibt, daß das Kind diese Herrlichkeit nicht durch eine Todsünde verliere... Aus Freude darüber hat ein Heiliger sein Kind nach der Taufe auf die Brust geküßt, weil sein Kind etwas so Heiliges in die Seele bekommen hat.

Wir Menschen von heute sollen uns der Herrlichkeit und des Glückes der Taufe wieder mehr bewußt werden. Was war das für ein Erlebnis für die Christen der ersten Zeit, wenn sie nach monatelanger Vorbereitung, nach mancherlei Prüfungen über die Glaubenswahrheiten in der Osternacht getauft worden sind! Irgendwie kommt im Taufmahl diese Freude noch zum Ausdruck. Irgendwo ist es auch Brauch, daß der Taufpate nach der Taufe im Hause das Kind auf die Arme nimmt, es mit großer Freude hin- und herschwenkt und dabei die Worte öfters wiederholt: „Jetzt bist du ein Christ!“ In anschaulicher Weise hat einer gesagt: Meine Eltern haben mich zum Taufbrunnen getragen und dort einfach auf Christus aufpfropfen lassen. Dadurch bin ich ein Reis Christi geworden, das immer wieder neues Leben aus Christus zieht. Wir beginnen nun die heilige Taufhandlung im Namen . . .“

Das Linzer Rituale bringt wie manche andere am Schlusse der Taufe eine kurze Ansprache an den Vater, der dabei das Kind in seinen Armen hält. Hier ließe sich ein Wort über

die Erziehungsaufgaben der Eltern sagen, wenn man es nicht vorzieht, diesen Hinweis gleich an die Taufansprache selbst anzuschließen. Die Ansprachen des Heiligen Vaters an die Brautleute enthalten für diesen Zweck besonders praktisches und wertvolles Material. Zwei Beispiele sollen auch hier als Anregung dienen.

„Liebe Eltern! Unser Heiliger Vater hat in einer Ansprache an Jungverheiratete einmal in trefflicher Weise die Erziehungsaufgabe der Eltern umrissen. Er ging vom Bilde eines Baues aus und sagte: Am Baue Gottes arbeiten die Priester, aber was könnten sie tun, wenn sie nicht andere Arbeiter zur Seite hätten, welche die Steine brechen, schneiden und glätten, wie es der Bau verlangt? Und wer sind diese Arbeiter? Das sind die Eheleute, die der Kirche ihre lebendigen Steine übergeben und mit Fleiß für sie sorgen . . . Ihr müßt die Blöcke veredeln, sie bereiten, ihnen die Form geben, die erlaubt, daß sie sich in den Bau gut einfügen. Dazu habt Ihr das heilige Sakrament der Ehe empfangen, die Nachkommenschaft zu erzeugen und sie für den göttlichen Dienst zu erziehen. Ihr seid die ersten und nächsten Erzieher und Lehrer der Kinder Gottes, die Euch geschenkt und anvertraut sind. Beim Bau des Tempels der Kirche, die nicht aus toten Steinen besteht, sondern aus Seelen mit neuem und himmlischem Leben (wie es das Kind jetzt in der Taufe empfangen hat), seid Ihr gleichsam die geistigen Wegbereiter, ja selbst Priester an der Wiege, für die Kindheit und die Jugend, der Ihr den Weg zum Himmel weisen müßt. Als Werkzeuge Gottes habt Ihr die heilige Pflicht, auch das geistige Leben zu wecken, zu erhalten und wachsen zu lassen, das durch das Bad der Taufe eingegossen worden ist. Macht also aus den Kindern lebendige Bausteine des Tempels Gottes! Bei der christlichen Bildung der kleinen Seelen, die der Herr Euch anvertraut, bleibt Euch ein Lehramt, in dem Euch keiner ganz ersetzen kann. Nehmt es ernst mit dieser Aufgabe.“

„Zum Abschied, liebe Eltern, möchte ich Euch ein Wort des Heiligen Vaters mitgeben, das er zu jungen Eheleuten gesprochen hat, denen er die Krippe des Jesukindes vor Augen stellte, und dabei über das Glück des eigenen Kindes sprach. Liebe Eltern! Seht in dem lieben, kleinen Wesen, das wir jetzt getauft haben, nicht bloß die zarten Glieder, das anmutige Lächeln, die Augen, in denen sich die Züge Eures Antlitzes und sogar die Gefühle Eures Herzens widerspiegeln, sondern über alles und vor allem die von Gott geschaffene Seele, den Euch von der göttlichen Güte anvertrauten Schatz. Wenn Ihr Eure Kinder erzieht zu einem tiefen und tapferen Christenleben, gebt Ihr ihnen und Euch selbst die beste Ga-

rantie für ein glückliches Dasein in dieser Welt und eine selige Wiedervereinigung in der anderen.“ (Ich habe diese zwei Worte dem Buche entnommen: Ansprachen Pius' XII. an Neuvermählte. Von DDr. Friedrich Zimmermann, Regensburg 1950, Habbel. Ein ungemein praktisches Buch!)

3. Zur Förderung des Verständnisses der Taufhandlung und des Taufgeschehens empfiehlt es sich, den Eltern gleich, wenn die Taufe angesagt wird, eine der bekannten Kleinschriften zukommen zu lassen. Sie können sich dann schon vor der Taufe über alles Wissenswerte informieren. Ich glaube, eine Umfrage bei den Seelsorgern würde zeigen, daß die verschiedensten Versuche gemacht werden, um die Tauffeier schön und eindrucksvoll zu gestalten. Es wäre sehr wertvoll, wenn dieser nicht zur Belehrung, sondern zur Anregung geschriebene Artikel viele Leser dieser Zeitschrift veranlassen würde, ihre Erfahrungen und ihre Versuche der Redaktion mitzuteilen. Ein Pfarrer erzählte mir, daß er bei der Taufe manchmal auch Schulkinder mittun läßt, die bei diesem Anschauungsunterricht die Feier mit Liedern verschönern können (Ein Haus voll Glorie . . ., Großer Gott . . .). Im „Klerusblatt“ berichtete jemand von einer mit der Jugendarbeit verbundenen, sehr feierlich gestalteten Tauffeier. Mancherorts verbindet man sie mit der nachmittägigen Segenandacht. Es wurden auch schon Versuche gemacht, die Spendung der Taufe mit dem Pfarrgottesdienst zu verbinden. An die Stelle der Sonntagspredigt tritt die feierliche Taufspendung mit Ansprache angesichts der ganzen Gemeinde.

Aus den Urteilen, die man gelegentlich zu hören bekommt, sieht man, daß unsere Leute, besonders auch der Kirche Fernstehende, es mit Dank anerkennen, wenn die Taufe schön gespendet wird. Dazu braucht es oft gar nicht viel: einen persönlichen, warmen Ton bei der Ansprache, verbunden mit einem herzlichen Glückwunsch oder einer die Familie betreffenden Bemerkung, dann Spendung der Taufe ohne Hast und Eile, würdiges Beten, Ansprache an den Vater, gelegentlich auch etwas erweitert, ein Schlußgebet . . . und die Taufgäste nehmen einen bleibenden Eindruck mit nach Hause.

Wenn wir viel von der Herrlichkeit der Taufe reden, so darf und soll dies auch im Schmuck des Taufraumes zum Ausdruck kommen. Wenige Kirchen nur werden eine eigene heizbare, stimmungsvolle Taufkapelle haben; häufig beginnen die Zeremonien in der Sakristei. Besonders der Arbeiter von heute weiß es zu schätzen, wenn man auch bei der Taufe seines Kindes alles schön herrichtet: Teppich

auf der Treppe, Blumen, weißes Linnen . . . Ich habe bei einer Taufe daran erinnert, daß man in manchen Ländern, so in Italien, z. B. in Florenz, prachtvolle eigene Taufkirchen (Baptisterien) neben den Dom hingebaut habe, ein Zeichen, daß man damals die Bedeutung der Taufe zu schätzen wußte. Vor Jahren machte ein Pfarrer im „Seelsorger“ den Vorschlag, bei der Taufe mit einer Glocke zu läuten, was aber wohl nur auf dem Lande durchführbar wäre.

Zuletzt noch ein Wort zu den Taufbestätigungen. Man hat bereits schön gestaltete Taufurkunden in den Handel gebracht. Wäre es nicht am Platze, unsere kirchlichen Taufbestätigungen (Taufschein), die oft nicht einmal das Wort „Sakrament“ enthalten, etwas sakraler zu gestalten? Wie erhebend klingen die Wort eines alten Taufscheines: „Laut gegenwärtiger Urkunde bezeuge ich, daß der ehrengedachte Jüngling Johann Josef Ulrich, ein ehelicher Sohn der ehrenwerten Eltern, Johann Josef Bomert und der Maria Katharina Barbara Häglin, im Jahre 1806 seit der Wiederherstellung des Heiles am 25. Juli im heiligen Taufwasser unserer Pfarrkirche von der Erbsünde gereinigt und wiedergeboren wurde, wobei ihn aus dem heiligen Quell hoben die hochwerten Paten Ulrich Preisdorfer und Maria Regina Pfister. Zur unzweifelhaften Glaubwürdigkeit setze ich das gebräuchliche Pfarrsiegel bei.“

Linz a. d. D.

Pfarrer Heinrich Mayrhuber.

Einschluß schon gebeichteter Sünden. Sr. Dorothea kommt zum neuen Klosterbeichtvater. Da sie seit acht Tagen nichts von Bedeutung verschuldet hat, schließt sie frühere Sünden ein. Darauf weist sie der Beichtvater streng zurecht: „Das ist ein Unsinn! Das dürfen Sie bei mir nicht machen!“ Hat der Beichtvater richtig gehandelt? Ist man berechtigt, frühere Sünden einzuschließen?

Schwere Sünden, die noch nicht gebeichtet wurden, müssen nach Christi Anordnung gebeichtet werden. Seit Christus ist die hl. Beichte der ordentliche Weg, um schwere Sünden los zu werden. Wer also bestimmt wüßte, daß er schwere Sünden nicht gebeichtet hat, müßte sie beichten. Anders ist zu urteilen, wenn Skrupulanten, die schon öfter Lebensbeichten abgelegt haben, erklären: „Ich glaube, ich habe jene schwere Sünde nicht gebeichtet.“ Diesen soll man nicht erlauben, die Sünde zu beichten, wenn dies auch momentan einige Beruhigung brächte. Läßliche Sünden können auch durch andere Mittel, Gebet, hl. Messe, hl. Kommunion, Werke der Nächstenliebe, geduldige Ertragung von Schmerzen oder Widerwärtigkeiten, selbst durch willige Erfüllung der Arbeits-